

# Das kulturkritische Potenzial der Mehrsprachigkeit in Maja Haderlaps *Engel des Vergessens* (2011)

Jelena Spreicer (University of Zagreb)

ORCID ID: 0000-0002-3200-9873

## *Abstract Deutsch:*

In diesem Beitrag wird der kulturkritische Einsatz von Mehrsprachigkeit in Maja Haderlaps Roman *Engel des Vergessens* (2011) analysiert, insbesondere im Hinblick auf die Funktion von Mehrsprachigkeit im Prozess der Vergangenheitsbewältigung in Kärnten, einer ethnisch und kulturell vielfältigen österreichischen Region, die mit widersprüchlichen historischen Narrativen belastet ist. Nach der Einführung zu ästhetischen und soziokritischen Aspekten der Mehrsprachigkeit in der Literatur und ihrer Erforschung in der Literaturwissenschaft werden Elemente der Mehrsprachigkeit im Roman einer Close-Reading-Analyse unterzogen, um sowohl ihre Auswirkungen auf die Erzählstruktur und die Erfahrung der Leser:innen als auch ihren politischen Kontext zu bewerten.

*Schlüsselwörter:* Mehrsprachigkeit, Erinnerungsliteratur, Kärnten, Maja Haderlap

## **The Cultural and Critical Potential of Multilingualism in Maja Haderlap's *Angel of Oblivion* (2011)**

### *Abstract English:*

This article delves into the cultural and critical utilization of multilingualism in Maja Haderlaps's novel *Angel of Oblivion* (2011). It particularly focuses on the role of multilingualism in the process of coming to terms with the past in Carinthia, an Austrian region characterized by ethnic and cultural diversity and burdened with conflicting historical narratives. After introducing the aesthetic and socio-critical dimensions of multilingualism in literature and its exploration within literary studies, the multilingual elements in the novel are subjected to a close reading analysis to evaluate both their effects on the narrative structure and the reader's experience, as well as their political context.

*Keywords:* multilingualism, testimonial literature, Carinthia, Maja Haderlap

## **Mehrsprachigkeit als Forschungsthema**

Mehrsprachigkeit ist ein Forschungsthema, das nicht nur für die Linguistik, die Soziologie und deren Schnittpunkt – die Soziolinguistik – von Interesse ist, sondern auch für die Literaturwissenschaft. Es gibt viele gute Gründe, warum Mehrsprachigkeit in der Literaturwissenschaft gründlich erforscht werden sollte, sowohl im Allgemeinen als auch an konkreten Einzelfällen. Erstens ist die Mehrsprachigkeit unmittelbar mit der Frage der Muttersprache(n) und somit auch mit der nationalen Identität verbunden, einem der fruchtbarsten literarischen Themen überhaupt, vor allem seit der Erfindung der Nation im 19. Jahrhundert. In dieser Hinsicht kann die Untersuchung der Mehrsprachigkeit in der Literatur Einblicke in die Art und Weise gewähren, wie kulturelle und nationale Identitäten aus einer Position des Dazwischen verhandelt werden können. Dies ist für die österreichische Kultur und Gesellschaft aufgrund ihrer multikulturellen Vergangenheit und Gegenwart besonders von Belang, da die Koexistenz mehrerer Sprachen auf dem Territorium einer Nation zu Reibungen zwischen verschiedenen Gruppen führt, die aus einer Asymmetrie der Machtverhältnisse resultieren.

Früher war Österreich Teil der Habsburgermonarchie, eines multikulturellen und somit auch mehrsprachigen Reiches. Heute ist es ein Zielland für Migranten, die politisches Asyl oder wirtschaftlichen Wohlstand suchen. Als solches ist es ein Land voller sprachlicher Vielfalt, deren Wurzel sowohl historisch als auch gegenwärtig liegen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Koexistenz mehrerer Sprachen im informellen täglichen Sprachgebrauch sowie in der Bildung und in der Kultur keineswegs darauf schließen lässt, dass es keine hierarchische Struktur dieser Sprachen zugunsten des Deutschen gibt. Diese Situation deutet auf zugrundeliegende politische Probleme, die zu gesellschaftlichen Reibungen führen können. Dies gilt insbesondere für Kärnten, das österreichische Bundesland mit einer großen slowenischen Minderheit und seinen historisch bedingten politischen Spannungen zwischen Österreichern und Slowenen, die im weiteren Verlauf des Textes erläutert werden. Kärnten und die literarischen Darstellungen seines mehrsprachigen Kontextes<sup>1</sup> sind jedoch nicht die einzige Instanz einer politisch engagierten Mehrsprachigkeit in der österreichischen Literatur. Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel ist

1 Zum Thema der literarischen Mehrsprachigkeit in Kärnten vgl. den 2019 erschienenen Sammelband *Literarische Mehrsprachigkeit im österreichischen und slowenischen Kontext*.

das literarische und sprachwissenschaftliche Werk der Übersetzerin und Dolmetscherin Maša Dabić. Während sie in ihrem Romandebüt *Reibungsverluste* (2017) das Thema Dolmetschen in der Psychotherapie von Asylbewerbern in Wien literarisch behandelt, setzt sie sich mit demselben Thema 2021 in einer umfassenden Monografie unter dem Titel *Dolmetschen in der Psychotherapie* wissenschaftlich auseinander. Sowohl bei der historisch begründeten Mehrsprachigkeit als auch bei aktuellen geopolitischen Entwicklungen wie Migrationen bieten mehrsprachige literarische Werke eine relevante Perspektive an, denn sie sensibilisieren die Gesellschaft für den Status von Randgruppen.

Zweitens ist die Mehrsprachigkeit auf der Ebene des literarischen Textes selbst interessant, weil sie sich von der in den nationalen Philologien bevorzugten literarischen Konvention der Einsprachigkeit wesentlich unterscheidet und als solche eine befremdende Wirkung auslöst, zumindest dort, wo sie bewusst zur Störung des einsprachigen Diskurses zum Einsatz gebracht wird. Die Mehrsprachigkeit kann daher als ein experimenteller Darstellungsmodus betrachtet werden, der die aktive Beteiligung der Leserschaft erfordert.

Drittens sind mehrsprachige Texte schon ihrer Definition nach intertextuell: Sie verweisen auf andere kulturelle Traditionen und Kunstwerke und bringen somit verschiedene Kulturen in einen Dialog. Wie die Analyse des Romans in diesem Beitrag zeigen wird, ist ein interkultureller Dialog zuweilen alles andere als demokratisch und muss über einen längeren Zeitraum erzwungen und neu ausgehandelt werden. Des Weiteren kann mehrsprachige Literatur, in der die vorherrschende Sprache einer bestimmten Gesellschaft mit der/den Sprache(n) von Minderheiten kombiniert wird, explizite und implizite intertextuelle Verweise auf Autoren aus der literarischen Tradition der vorherrschenden Sprache nutzen, um sich als relevant für diese Tradition zu etablieren.

Trotz dieser und zahlreicher weiterer Gründe für die Einbeziehung der Mehrsprachigkeit in der Literaturwissenschaft handelt es sich dennoch um ein relativ junges Forschungsparadigma, das im deutschsprachigen Kontext erst seit dem Jahr 2000 an Bedeutung gewinnt. Die Tatsache, dass Mehrsprachigkeit vor dem Jahr 2000 fast kein Forschungsthema in der Germanistik war, ist laut Esther Kilchmann auf den starken Einfluss der Nationalphilologien in der Literaturwissenschaft zurückzuführen.<sup>2</sup> Während eine solche starke Fokussierung auf den Begriff der Nation, der sich in erster Linie durch den

2 Vgl. Kilchmann 2012a, S. 13.

Gebrauch *einer* gemeinsamen Sprache definiert, im Kontext des Nation-Building-Prozesses verständlich ist, führte sie auch zu einer verzerrten Perspektive auf Literatur, die in ihrer Funktionsweise selten frei von mehrsprachigen Elementen und/oder Einflüssen aus anderen Sprachen ist. Wie Brigitta Busch andeutet, ist Mehrsprachigkeit in Sprachbiografien heute keine Ausnahmeerscheinung, sondern wird „wegen der Globalisierungsprozesse [...] immer mehr als Alltagsrealität wahrgenommen“.<sup>3</sup> Dem sollte hinzugefügt werden, dass dies nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Vergangenheit gilt, da viele Nationen im heutigen Europa in der Vergangenheit Teile eines multikulturellen Reiches waren, die Spannungen zwischen der Sprache des imperialen Zentrums und seiner Peripherie aushandeln musste.

Eine gründliche Untersuchung der Literatur als Kunstform, die auf Sprache als Medium setzt, muss daher den sprachbiografischen Kontext berücksichtigen, aus dem der Autor/die Autorin stammt, und zwar unabhängig davon, ob er/sie mehrere Muttersprachen spricht oder lediglich einer oder mehreren Fremdsprachen ausgesetzt war. Für eine umfassende Literaturwissenschaft, die sowohl die sprachlichen Facetten auf der formalen Ebene wie auch die historisch-politischen Dimensionen des Textes auf der inhaltlichen Ebene berücksichtigen möchte, ist es demnach unerlässlich, sich mit der Mehrsprachigkeit auseinanderzusetzen. Schließlich ist eine der Funktionen mehrsprachiger literarischer Texte, so Kilchmann, die „Vorläufigkeit und Unzulänglichkeit von Kategorien wie Nationalsprachen [...] zu bedenken“.<sup>4</sup>

### **Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft**

Seit 2000 sind jedoch einschlägige Studien zur Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Linguistik und Literaturwissenschaft entstanden. Hervorzuheben sind: die 2006 erschienene *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung* (Müller et al. 2011), die 2012 erschienene Ausgabe der *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* mit dem Sonderthema *Mehrsprachigkeit und deutsche Literatur* (Kilchmann 2012), die Studie *Mehrsprachigkeit* von Brigitta Busch (2013), das Handbuch *Literatur und Mehrsprachigkeit* von Till Dembeck und Rolf Paar (2017) sowie zahlreiche Fallstudien zu einzelnen Autoren in Sammelbänden und Zeitschriften. Ein Beispiel für das Letztere ist der Beitrag von

3 Busch 2013, S. 6.

4 Kilchmann 2012a, S. 12.

Annette Werberger in der Zeitschrift *Osteuropa* unter dem Titel *Polyglottes Erbe. Mehrsprachigkeit in Geschichte und Literatur der Ukraine* (2022). Darüber hinaus hat die Fokussierung der Literaturwissenschaft auf Mehrsprachigkeit einen neuen Weg der interdisziplinären Forschung eröffnet, sodass nun Literaturwissenschaftler eng mit anderen Disziplinen, z. B. mit den Historikern, zusammenarbeiten, wie es beim Sammelband *Mehrsprachigkeit in Imperien* (Bobinac et al. 2019) der Fall ist, in dem der Wettstreit zweier unterschiedlicher Staatsmodelle – Imperium und Nationalstaat – am Beispiel der (literarischen) Mehrsprachigkeit analysiert wird. In diesem Beitrag wird die Verwendung der Mehrsprachigkeit in einem Roman analysiert, der am Schnittpunkt vieler oben genannter Fragestellungen steht: *Engel des Vergessens* von Maja Haderlap (2011).

Für die Zwecke des Beitrags lohnt es sich die Frage zu stellen, wodurch ein literarischer Text überhaupt mehrsprachig wird. Obwohl die Erforschung literarischer Mehrsprachigkeit laut Dembeck und Paar noch weit davon entfernt ist, ein eigenes Forschungsgebiet jenseits der Nationalphilologien zu sein,<sup>5</sup> ist die Mehrsprachigkeit, geschichtlich gesehen, der Normalfall menschlicher Kommunikation gewesen, was sich in der Literatur widerspiegelt. Dass sie heute als Ausnahme und Sonderfall betrachtet wird, ist vor allem der Standardisierung von Nationalsprachen bei Nation-building-Prozessen zu verdanken, was z. B. im südslawischen Raum mit dem Kampf um politische Autonomie und gegen sprachliche und kulturelle Hegemonie in der Doppelmonarchie verbunden war. Bei genauerer Betrachtung von Polyfonie und Heteroglossie könnte fast jeder Text als mehrsprachig eingestuft werden, weswegen Dembeck und Paar einen Unterschied zwischen manifester und latenter Mehrsprachigkeit entfalten (ebd. 11). Während es sich bei manifester Mehrsprachigkeit um Textsegmente „aus diversen [...] voneinander unterschiedenen Idiomen“ (ebd.) handelt, die im Text aufeinanderfolgen, ist die latente Mehrsprachigkeit ein breiterer Begriff, welcher die indirekte Inkorporierung fremdsprachlicher Elemente in den Text bedeutet, z. B. durch den Einsatz von Fremdwörtern oder Sprüchen, die dem Leser in der primären Sprache des Textes vermittelt werden (ebd.). Eine weitere Möglichkeit latenter Mehrsprachigkeit wäre die Übersetzung der Figurenrede aus einer Fremdsprache in die Sprache des literarischen Textes. Im Text könnte z. B. gesagt werden, dass eine Figur Spanisch spricht, während ihre Worte auf Deutsch wiedergegeben werden (ebd.). Im Bereich der manifesten Mehrspra-

5 Dembeck / Paar 2017, S. 8.

chigkeit wird weiterhin zwischen zwei Möglichkeiten – Sprachwechsel und Sprachmischung – unterschieden (ebd. 190). Während beim Sprachwechsel Segmente, die unterschiedlichen Idiomen zuzuordnen sind, aufeinanderfolgen, gibt es bei der Sprachmischung die Kombination mehrerer Idiome in ein und demselben Textsegment, wobei die Sprachmischung die Erzeugung eines neuen Idioms zur Folge habe, das sich Elemente mindestens zweier anderer Idiome bedient (ebd.).

### **Das literarische Werk von Maja Haderlap vor dem Hintergrund der Mehrsprachigkeit in Kärnten**

Seit Haderlap 2011 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet wurde, ist eines der meistdiskutierten Themen des Romans gerade seine Mehrsprachigkeit, und zwar aus mehreren Gründen. Erstens ist das literarische Schaffen von Haderlap durch eine sprachliche Zäsur markiert: Ihre schriftstellerische Laufbahn beginnt die 1961 in einer slowenischen Familie in Südkärnten geborene Haderlap auf Slowenisch. Der erste Lyrikband – *Žalik pjesmi* – erscheint 1983. Nach dem slowenischen Lyrikband *Bajalice* (1987) und dem multilingualen Band *Gedichte – Pesmi – Poems* (Slowenisch, Deutsch, Englisch, 1998) – wird 2011 ihr erster Roman – *Engel des Vergessens* – veröffentlicht, diesmal jedoch vorwiegend auf Deutsch mit kleinen Textteilen auf Slowenisch. Davon, dass der Übergang Haderlaps Literatursprache aus dem Slowenischen ins Deutsche komplett vollzogen wurde, zeugen auch ihre letzten bis dato veröffentlichten Werke – der Lyrikband *langer transit* (2014) und der Roman *Nachtfrauen* (2023), wiederum vorwiegend auf Deutsch mit einigen mehrsprachlichen Elementen. Trotz der Tatsache, dass Haderlap in den letzten zwei Werken teilweise das Slowenische benutzt, handelt es sich um einen Sonderfall der interkulturellen Literatur: Als Schriftstellerin trifft die Autorin die Entscheidung, im literarischen Schaffen eine Muttersprache, die zugleich die Sprache einer ethnischen Minderheit im Staat Österreich ist, durch die andere, die offizielle Sprache der Mehrheit, zu ersetzen – ein Akt mit weitreichenden Folgen für die Rezeption ihrer Werke, aber auch für die österreichische Erinnerungskultur.

Der zweite Aspekt des Romans, der ihn für die Diskussion der Mehrsprachigkeit qualifiziert, ist der Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung und Sprachpolitik in Kärnten – eine seit dem Zweiten Weltkrieg heikle politische Frage, die im Kärntner Sprachenstreit um die zwei-

sprachigen Ortsschilder 1972 kulminierte. Wenn man den Ursprung des Konflikts zwischen der deutschsprachigen Mehrheit und der slowenischen Minderheit in Südkärnten zurückverfolgt, muss das Jahr 1920 erwähnt werden. In diesem Jahr gab es in Kärnten eine Volksabstimmung, bei der entschieden werden sollte, ob Kärnten weiterhin ein Teil Österreichs bleibt oder dem nach dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie neugegründeten Staat der Serben, Kroaten und Slowenen zugeteilt wird, dessen Truppen am 5. November 1918 in Kärnten eingedrungen waren und das Land annektieren wollten. Obwohl die Mehrheit der Bevölkerung für den Verbleib Kärntens bei Österreich abstimmte, wurde die slowenische Minderheit in dieser Region seitdem immer wieder auf ihre Loyalität zum österreichischen Staat hin überprüft. Dieser Zustand wurde nach dem Anschluss an das Dritte Reich und im Zweiten Weltkrieg weiter verschärft, als die österreichischen Slowenen gezwungen wurden, das Grenzgebiet zu verlassen, weil diese ethnisch diverse Region homogenisiert werden sollte. Diejenigen, die es nicht taten (wie die Großmutter und der Vater der Autorin und Erzählerin im Roman), waren der Verfolgung und Deportation ausgesetzt. Infolgedessen gab es Kärntner Slowenen, die sich den Partisanen anschlossen und dadurch dem Dritten Reich Widerstand leisteten: ein Grund für spätere Ressentiments gegen die slowenische Minderheit, die nach dem Krieg ständig unter dem Verdacht der Zusammenarbeit mit den Kommunisten in Jugoslawien stand. Da sich Österreich nach 1945 zum „ersten Opfer Hitlers“ stilisierte, wurde der Kampf Kärntner Slowenen gegen das nationalsozialistische Regime systematisch aus der Öffentlichkeit verdrängt und als kommunistische Subversion gedeutet.

Diese für Kärnten spezifische, monoperspektivische Version der Geschichte ist an den Titeln historiografischer Monografien ersichtlich, die sich auf slowenische Partisanen in Kärnten als „Täter“ beziehen: *Völkermord der Tito-Partisanen 1944-1948* (1990); *Die Tragödie von Bleiburg und Viktring: Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945* (2011); *Kärnten und die nationale Frage. 1. Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf* (2005); *Opfer, Täter, Denunzianten: „Partisanenjustiz“ am Beispiel der Verschleppungen in Kärnten und der Steiermark im Mai/Juni 1945: Recht oder Rache?* (2007). Das Hauptmerkmal solcher Historiografie ist, dass der Begriff „Kärntner Trauma“ im Kontext des Zweiten Weltkriegs ausschließlich in Bezug auf die Verschleppungen von Kärntner Österreichern nach dem Kriegsende verwendet wird, obwohl der slo-

wenische Historiker Marjan Linasi auf der Basis intensiver Recherche die Zahl von 917 internierten, 199 ermordeten und 1070 vertriebenen slowenischen Opfern des NS-Regimes feststellte.<sup>6</sup> Dies zeugt von einem „hegemoniale[n] Geschichtsverhältnis“,<sup>7</sup> bei dem sich die slowenische Minderheit immer noch in einem postimperialen Verhältnis zur österreichischen Mehrheit befindet und aus diesem Grund aus dem Opferdiskurs verdrängt wird. Dieser paralyisierende Status quo hatte direkte Auswirkungen auf das politische Leben und die Erinnerungskultur in Kärnten.

Im Kontext ihrer Untersuchung der antifaschistischen Erinnerungskultur in Kärnten schildert Lisa Retzl in ihrer Studie *PartisanInnen-denkmäler* (2006) eine für den österreichischen Geschichtsdiskurs charakteristische Gespaltenheit des Gedächtnisses,

zwischen der „plebiszitären Geschichtsschreibung von unten“, die ungeachtet der Realität des deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieges tendenziell eine heroische Überhöhung der Kriegs- bzw. Wehrmachtsteilnehmer als „Heimatverteidiger“ vorsieht und dem offiziellen Anspruch der Republik, die sich gemäß ihrer Gründungsdoktrin – zumindest via Lippenbekenntnis – als antifaschistisch verortet. (Ebd. 12, H.i.O)

Die von Retzl besprochene Kluft zwischen der offiziellen Doktrin von der antifaschistischen Grundlage der Zweiten Republik und der historischen Realität basiert auf der kurzen jugoslawischen Besetzung Kärntens im Mai und Juni 1945 – einem historischen Ereignis, das als Grundlage für die revisionistische Verwandlung von Mitläufern des NS-Regimes in „Heimatverteidiger“ missbraucht wird. Überdies thematisiert Retzl eine weitere Gespaltenheit des Gedächtnisses: „das innergesellschaftliche Verhältnis der Bevölkerung zueinander, in der sich [...] die Gedächtnisinhalte der ehemaligen ‚Täter‘ und ‚Opfer‘ bzw. ihrer Nachfolgenerationen gegenüberstehen“ (ebd. 7). Dabei sind die historischen Rollen klar verteilt: die „Täter“ sind die Kärntner Partisanen, die ungeachtet ihres Beitrags zur Befreiung Österreichs von der NS-Herrschaft fast ausschließlich im Kontext der nach dem Kriegsende während der jugoslawischen Besetzung Kärntens begangenen Verbrechen betrachtet werden, während die „Opfer“ die Kärntner Österreicher sind, die Verteidiger der Heimat gegen die kommunistische Gefahr.

6 Linasi 2013, S. 392f.

7 Retzl 2006, S. 23.

Folglich wurde den Slowenen ihr verfassungsmäßig garantiertes Recht auf Sprachfreiheit verwehrt; ein Umstand, der 1972 den Höhepunkt in der gewalttätigen Entfernung zweisprachiger Ortstafeln in Kärnten erreichte. In den darauffolgenden Jahrzehnten blieb die slowenische Sprache und Kultur in Kärnten Gegenstand einer heiklen politischen Debatte, die sich 2002 noch einmal verschärfte, als der damalige Landeshauptmann Jörg Heider aus der rechtspopulistischen Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) die Einsprachigkeit in Kärnten verlangte. Der Streit um zweisprachige Ortstafeln dauerte bis 2011 (bis zum selben Jahr, in dem der Roman *Engel des Vergessens* erschien), als das österreichische Verfassungsgericht die Entscheidung traf, dass die slowenische Minderheit das Recht auf zweisprachige Ortstafeln genießen muss. Wie diesem provisorischen und kurzen Überblick über die Jahrzehnte asymmetrischer Machtverhältnisse und Sprachkonflikte entnommen werden kann, handelt es sich bei Kärnten um eine Region, in der die Frage der Sprache in der künstlerischen Tätigkeit nicht (nur) eine ästhetische, sondern eine durchaus politische ist.

In diesem Zusammenhang ist die Mehrsprachigkeit bei Haderlap keine migrationsbedingte, sondern eine geografisch und interkulturell hervorgebrachte Mehrsprachigkeit, wobei sich auf dem Kärntner Gebiet aus historischen und politischen Gründen eine hierarchische Struktur der Sprachen zugunsten des Deutschen deutlich erkennen lässt. Besonders auffällig bei der Rezeption des Romans nach der Verleihung des Ingeborg-Bachmann-Preises an Haderlap ist die Überbetonung seiner ästhetischen bzw. poetischen Qualität – ein Umstand, in dem Eva Schörkhuber ein Ausweichmanöver der österreichischen Erinnerungs- und Kulturpolitik erkennt: Es werden, so Schörkhuber, „in der Literaturkritik die politische Dimension und die politische Bedeutung des Buches oftmals gegen seinen poetischen Tonfall, gegen seine Literarizität ausgespielt“<sup>8</sup>. Mit anderen Worten lenkte das Lob der ästhetischen Qualitäten im Roman von Haderlap (die es zweifelsohne gibt) von seiner politischen Brisanz ab.

### **Mehrsprachigkeit im Roman *Engel des Vergessens***

Im Roman werden die Kindheit und das Aufwachsen der Erzählerin auf einem slowenischen Bauernhof in der Nähe von Bad Eisenkappel in Kärnten geschildert. Obwohl das aus der Kinderperspektive

8 Schörkhuber 2017, S. 114.

der Erzählerin dargestellte Leben mit den Eltern und der Großmutter auf den ersten Blick einer dörflichen Idylle gleicht, tauchen früh im Roman eindeutige Signale auf, dass der Familienalltag von omnipräsenten und unheimlichen Spuren der Vergangenheit durchdrungen ist. Dabei ist die Schlüsselperson für den Bezug der Erzählerin zur Vergangenheit ihre Großmutter, welche ihre Internierung im Konzentrationslager Ravensbrück zum alltäglichen Gesprächsthema macht, sodass zahlreichen Episoden aus der alltäglichen Routine ein testimonialer Charakter verliehen wird: Beim Kochen spricht die Großmutter über die Zeit, als sie in der Küche im KZ gearbeitet hat; beim Brotbacken beschreibt sie ihrer Enkelin die Brotrationen im KZ, und beim Ausräumen des Schrankes erklärt sie die spezifische KZ-bezogene Bedeutung des Wortes „organisieren“. In diesem Kontext fallen auch die Namen Mauthausen und Dachau, wohin zahlreiche Mitglieder der slowenischen Minderheit wegen ihrer Zugehörigkeit zu Partisaneneinheiten deportiert wurden. Während die Großmutter in Ravensbrück interniert war, traf ihr Sohn, der Vater der Erzählerin, die Entscheidung, sich den Partisanen anzuschließen. Infolgedessen leidet er in der Erzählgegenwart unter Kriegstraumata, die sich durch übermäßigen Alkoholkonsum, Aggressivität und immer wiederkehrende Selbstmordgedanken manifestieren. Darüber hinaus werden im Roman die Mordtaten, die von den SS-Einheiten an den Slowenen in Kärnten gegen das Kriegsende verübt worden sind, in den Mittelpunkt gerückt. Situationen, in denen sich die Mitglieder der slowenischen Minderheit im öffentlichen Raum auf diese Ereignisse beziehen, sorgen jedoch für heftige Ressentiments.

Stellvertretend für diese Ressentiments steht die Episode, in der die Erzählerin eines Abends aus Wien, wo sie studiert, nach Hause zu Besuch kommt und den Vater im lokalen Gasthaus entdeckt, wo an zwei gegenüberliegenden Tischen eine slowenische und eine österreichische Gesellschaft trinken. Zum Konflikt kommt es, als Tine, ein Freund des Vaters, zu erzählen beginnt, wie die Familie Peršman gegen Kriegsende von einer SS-Einheit ermordet wurde. In diesem Moment kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Mitgliedern der slowenischen Minderheit, von denen die meisten mit den Partisanen gekämpft haben, und den sogenannten „reichstreuen Bürgern“.<sup>9</sup> Wie die Erzählerin bemerkt, entwickelt sich die Situation, als ob der Krieg nie vorbei gewesen wäre und als ob der Nazismus und der antifaschistische Kampf immer noch Gegenwart wären, wodurch

9 Haderlap 2011, S. 178f.

die Ratschläge der Großmutter, wie man sich in einem Konzentrationslager benehmen soll, nicht mehr unbedingt grotesk erscheinen. Der Diskurs über die Vergangenheit, bei dem verschiedene gesellschaftliche Gruppen konflikthafte Narrative konstruieren, wird somit zur Arena der Ausübung von gesellschaftlichen Machtbeziehungen. In einem solchen Kontext wird auf die slowenische Minderheit Druck ausgeübt, im öffentlichen Raum auf das eigene kollektive Gedächtnis und die slowenische Sprache zugunsten des Heimatdiskurses zu verzichten.

Der problematische Zugang zur Vergangenheit verursacht Spannungen nicht nur zwischen zwei entgegengesetzten gesellschaftlichen Gruppen, die sich gegenseitig der Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs beschuldigen, sondern auch zwischen den einzelnen Familienmitgliedern. Die Großmutter und der Vater erniedrigen die Mutter wegen ihrer Unbeteiligtheit am Zweiten Weltkrieg. Während der Vater der Mutter das fehlende Verständnis für seine emotionalen Zusammenbrüche und den Alkoholkonsum vorwirft, wird sie von der Großmutter kritisiert, weil sie kein Opfer des NS-Regimes ist und deswegen nicht richtig zu einer Familie gehört, die vom Begriff des Leides maßgeblich geprägt worden ist. Unter dem Einfluss der Großmutter bildet das Kind die Meinung, die Erfahrung des geschichtlichen Traumas sei eine notwendige Voraussetzung für das Recht, über die Vergangenheit zu sprechen.

Der Konflikt zwischen der Mutter und Großmutter bricht erneut und heftig aus, als zwei Frauen sich nicht darüber einigen können, wie viel Geschichte in der Erziehung des Kindes eigentlich erforderlich ist. Während die Mutter das Kind vor der unheimlichen Familiengeschichte so lang wie möglich beschützen möchte und deswegen auf die Frage, wer die Partisanen eigentlich gewesen seien, nur zögernd Antwort gibt, hält die Großmutter ihre reservierte Einstellung zum Partisanenkampf für eine Beleidigung. Folglich entscheidet sich die Großmutter, die Erziehung des Kindes zu übernehmen. Statt der Lektüre von deutschsprachigen Texten, auf welchen die Mutter besteht und die von der Großmutter als „unnütze Geschichten“ (ebd. 31) bezeichnet werden, gehören jetzt zur „richtigen“ Erziehung: Tanzen, Kartenspiel und Bewirtung von Besuchern. Der familiäre Konflikt um die Erziehung des Kindes ist im Grunde genommen ein Sprachkonflikt – zwischen dem Vater und der Mutter gibt es Meinungsunterschiede darüber, in welcher Sprache das Kind weiterlernen soll – der Vater besteht auf dem Slowenischen, die Mutter auf dem Deutschen. Der kärntnerische Kon-

flikt über die Kontrolle des Diskurses über die Vergangenheit spielt sich im Kleinen im familiären Kreis ab. Der Besuch eines deutschsprachigen Gymnasiums und das Studium in Klagenfurt gelten als Verrat an der Familie. Als die Erzählerin aufgrund ihrer guten Noten und gegen den Willen des Vaters doch ins deutschsprachige Gymnasium geschickt wird, vergleicht die Großmutter das Gymnasium, weil dort Deutsch gesprochen wird, mit dem KZ und bringt dem Kind eine Menge Richtlinien für das Überleben bei.

In ihrer Studie zur Mehrsprachigkeit zeigt Brigitta Busch gerade am Beispiel eines Schülers aus Kärnten die negativen Auswirkungen des deutsch-slowenischen Sprachstreits auf die Sprachentwicklung bei mehrsprachigen Kindern. Problematisch werden vor allem der Schuleintritt und später auch die höhere Bildung, weil es zu diesem Zeitpunkt zur „Irritation in Bezug auf das eigene Sprachrepertoire“<sup>10</sup> kommt. Busch beschreibt anhand von Gesprächen mit mehrsprachigen Schülern slowenischer Herkunft „das Gefühl, *out of place*, deplatziert zu sein, sich mit der falschen Sprache an falschem Ort zu befinden“ (ebd.). Ähnlich empfindet auch die autobiografisch motivierte Erzählerin im Roman: „Ich bin übertoll von Sprache, von den slowenischen Wortgebilden, die ich von mir abgebe ins Leere, weil ich nichts mit ihnen anzufangen weiß.“<sup>11</sup> Die Sozialisierung im österreichischen akademischen Bereich geht Hand in Hand mit der Entfremdung von der eigenen ethnischen Identität und der slowenischen Sprache. In den späteren Jahren wird die Erzählerin versuchen, diese Entfremdung durch die Wahl des Slowenischen für ihre Literatursprache rückgängig zu machen: „In Wien nehme ich die Schreibversuche wieder auf und schreibe auf Slowenisch, als ob ich mich mit dieser Sprache ins Bewusstsein zurückrufen könnte, als ob mich das Slowenische zu meinen Empfindungen zurückführen könnte, die mir fremd geworden sind.“ (Ebd. 175) Die ersten Schreibversuche sind Versuche, den Verlust der slowenischen Identität aufzuhalten; ein Versuch, der schließlich scheitern muss, und zwar wegen der Erkenntnis, dass die weitere Stabilisierung der slowenischen Identität einerseits und der österreichischen andererseits die Aufrechterhaltung des Status quo der kärntnerischen hegemonialen Erinnerungspolitik bedeutet. Der Roman versteht sich in diesem Sinne als Rekonstruktion des sprachlichen Bildungsprozesses, an dessen Ende ein Sprachsubjekt – die jetzt erwachsene Erzählerin – steht, die durch ihren mehrsprachigen,

<sup>10</sup> Busch 2013, S. 52.

<sup>11</sup> Haderlap 2011, S. 144.

deutsch-slowenischen Zugang im Stande ist, den dominanten Erinnerungsdiskurs in Frage zu stellen.

In dieser Hinsicht ist der Roman ein Coming-of-Age-Roman, in dem die Erzählerin langsam und mühsam lernen muss, wie sie mit ihren beiden Muttersprachen umgehen kann, sodass ein inklusiver und kritischer Vergangenheitsdiskurs entsteht. Andererseits muss sie sehr vorsichtig verfahren, um nicht als Verräterin ihres kulturellen, nationalen und familiären Erbes zu erscheinen, und das alles bei vollem Bewusstsein darüber, dass die Auswirkungen dieser ästhetischen Entscheidung die späteren Diskussionen über ihr literarisches Werk dominieren werden. Auf diesen Umstand bezieht sich die Autorin selbst in ihrer Klagenfurter Rede zur Literatur:

Was am Ende zählt, schreibt Michael Hamburger, dessen Muttersprache Deutsch gewesen ist und der auf Englisch schrieb, ist nicht die Art und Weise, wie wir klassifiziert oder etikettiert werden, am allerwenigstens von uns selbst, sondern wie wir mit unseren Identitäten umgehen. [...] Damit würde an die Stelle, wo in der aktuellen Diskussion über die Herkunft und die Biographie der ‚eingesprachten‘ Autorinnen und Autoren nachgedacht wird, endlich ihr literarisches Werk treten, denn es ist der geschriebene Text, der zählt.<sup>12</sup>

Hinsichtlich des literarischen Schaffens von Haderlap drängt sich jedoch eine wichtige linguistische und literaturwissenschaftliche Frage auf: Kann ihre Literatur, vor allem *Engel des Vergessens*, überhaupt als mehrsprachig gelten, oder handelt es sich um eine abwechselnde Einsprachigkeit in unterschiedlichen Sprachen?

Im Roman *Engel des Vergessens* würde es sich laut der Typologie von Dembeck und Paar eher um Sprachmischung als um Sprachwechsel handeln. In diesem vorwiegend deutschsprachigen Roman tauchen zwar slowenische Ausdrücke – Wörter und Sätze – auf, aber sie werden unmittelbar danach für den deutschsprachigen Leser erklärt und, wenn möglich, direkt übersetzt. Ich werde drei Beispiele dieses Verfahrens zitieren:

(1)

So wenig Brot gab es zu essen im Lager, [sagt die Großmutter der autodiegetischen Erzählerin], so wenig, deutet sie mit dem Daumen und dem Zeigefinger die Größe der Brotstücke an, die den Häftlingen zugeteilt

12 Haderlap 2014.

werden. Es musste reichen für einen Tag, manchmal für zwei. Später bekamen wir nicht einmal das, sagt sie, und haben das Brot phantasiert. Sie sagt, wie sie immer sagen wird, *je bilo čudno*, es war befremdend, sagt sie und meint, es war schrecklich, aber *grozno* fällt ihr nicht ein.<sup>13</sup>

(2)

Sie [die Großmutter] klopft an die Fensterscheibe und ruft, wo ist meine *kokica*, was Hühnchen bedeutet. (Ebd. 11)

(3)

Ich höre Vater im Bienenhaus singen; *Vigred se pourné*, ein trauriges Lied über den Frühling, der jedes Jahr wiederkehrt und alles zum Leben erweckt, nur für ihn werde es keinen Frühling mehr geben, singt er, weil er sterben werde. (Ebd. 53)

Wie den ausgewählten Beispielen entnommen werden kann, sind die in den literarischen Text eingebauten Teile auf Slowenisch von der deutschen Sprache formal durch Kursivierung zu unterscheiden. Durch die Verwendung von Kursivschrift suggeriert die Erzählerin, dass die in den Text eingefügten slowenischen Worte und Sätze ein fremdes Element im deutschsprachigen Text bilden. Der slowenische Text wird jedoch meistens unmittelbar nach seinem Erscheinen ins Deutsche übersetzt, sodass er für das deutsche Lesepublikum verständlich ist. Dementsprechend kann gesagt werden, dass es sich bei Haderlap um eine Kombination manifester und latenter Mehrsprachigkeit handelt: Der Roman enthält zwar Elemente unterschiedlicher Idiome, aber der verfremdende Charakter der slowenischen Textteile wird sofort durch die Übersetzung ins Deutsche neutralisiert. Mit anderen Worten treten in einem und demselben Segment zwar zwei Sprachen auf, weswegen das hier eingesetzte literarische Verfahren als Sprachmischung bezeichnet werden kann, aber der Text würde wegen der eingebauten Übersetzung ins Deutsche auch ohne Slowenisch funktionieren. Demnach kann diese Art der Mehrsprachigkeit auch der latenten Mehrsprachigkeit zugeordnet werden. Dafür spricht auch die Tatsache, dass die slowenischen Ausdrücke in den Text am häufigsten durch die Wiedergabe indirekter Rede seitens der Erzählerin eingebaut werden.

In ihrem Handbuch zeigen Dembeck und Paar in diachronischer Perspektive, dass ausgehend vom Drama in der Antike bis zur Gegenwartsliteratur ausgerechnet die Figurenrede die primäre Quelle der Mehrsprachigkeit in literarischen Texten war und immer noch ist.

<sup>13</sup> Haderlap 2011, S. 10.

Eine Folge des von Haderlap im Umgang mit dem Slowenischen eingesetzten Verfahrens ist ein hauptsächlich deutschsprachiger Text, bei dem durch die häufige indirekte Rede der Eindruck entsteht, der Text enthalte zwar deutsche Wörter, die Syntax wäre jedoch eine Nachahmung der slowenischen Syntax. Dieser mehrsprachliche Aspekt erschließt sich in seiner Ganzheit nur denjenigen Lesern, die über genügend Kenntnisse beider Sprachen verfügen, aber auch auf den ausschließlich deutschsprachigen Leser wird die Syntax an bestimmten Stellen befremdend wirken.

Gegen das Ende des Romans gibt es eine interessante Umkehrung der zuvor beschriebenen, mehrsprachigen narrativen Methode. Als in Jugoslawien der Krieg ausbricht, werden in der slowenischen Bevölkerung die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg wieder wach, und alte Traumata kommen erneut zum Vorschein. In einer Passage schildert die Erzählerin den schnellen Prozess, in dem Slowenen über Nacht aufgrund ihrer Unterstützung von Partisaneneinheiten von österreichischen Staatsbürgern zu Staatsfeinden werden:

*Ohne zu wissen, dass sie Kämpfer geworden sind, tragen sie ihre Haare friedlich zu Zöpfen geflochten, haben noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt, sind aber *Helfershelfer dieser terroristischen Banditen geworden, haben ihnen ein oder mehrmals Unterkunft oder Essen gegeben oder sonst wie geholfen. Ihre Ehre haben sie verloren. Sie haben die Feinde des Reiches begünstigt und werden deshalb mit dem Tod bestraft. Sie sind für immer ehrlos.* (Ebd. 239, H.i.O)*

Hier wird die nazistische Rhetorik durch Kursivierung hervorgehoben, wodurch suggeriert wird, dass die im Zweiten Weltkrieg gegen Slowenen gerichtete Rhetorik der deutschen Erinnerungskultur und -literatur genauso fremd erscheint wie das Slowenische einem ausschließlich deutschsprachigen Lesepublikum. Dadurch wird die Fremdheit des Slowenischen im kärntnerischen Erinnerungsdiskurs subtil relativiert und das Lesepublikum für unterschiedliche Facetten der Sprache sensibilisiert.

In ihrer Analyse der mehrsprachigen Aspekte im Roman schreiben Dieter Niedlinger und Silke Pasewalck, dass der Roman auf eine Art und Weise geschrieben wurde, welche die Entstehung eines solchen komplexen sprachlichen Idioms veranschaulicht: Der Roman beschreibe seinen poetologischen Ausgangspunkt,<sup>14</sup> weil der Erzählvorgang als

14 Niedlinger/Pasewalck 2021, S. 160.

Rekonstruktion der Art und Weise dient, wie die Erzählerin ihre eigene, zweisprachige Ausdrucksweise entwickelt hat. In dieser Hinsicht deutet die Sprache des Romans, so Niedlinger und Pasewalck, auf historische und kulturpolitische Aspekte hin, welche während des Erzählakts bzw. aus der Kinderperspektive der Erzählerin nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind: „die Sprache des Romans weiß immer mehr als die Erzählung.“ (Ebd. 163)

Der Umgang mit Mehrsprachigkeit bei Haderlap unterscheidet sich somit grundsätzlich vom Umgang, der von anderen Autoren der österreichischen Literatur mit biografischen Verbindungen zum südslawischen Raum gepflegt wird. In ihrem Romandebüt *Die Farbe des Granatapfels* (2015) verwendet beispielsweise Anna Baar, eine in Österreich geborene Schriftstellerin kroatischer Herkunft, kroatische Wörter, Paradigmen und Sätze, die dem ausschließlich deutschsprachigen Leser aber auf keine weitere Weise zugänglich gemacht werden, weder durch eine Übersetzung noch durch einen begleitenden Kommentar. Die kroatische Sprache als Sprache der Herkunft und die deutsche Sprache als Sprache der Sozialisierung in Wien stellen zwei abgetrennte Bereiche dar, wobei das Kroatische für den emotionalen Bereich reserviert ist.<sup>15</sup> Damit Mehrsprachigkeit literaturwissenschaftlich interessant wird, benötigt es jedoch mehr als eine Bestandsaufnahme der im literarischen Text eingesetzten mehrsprachlichen Strategien. Mehrsprachigkeit in der Literatur sowie die konkreten Modi ihrer Realisierung sind oft nur in Bezug auf ihren unmittelbaren historischen Kontext verständlich.

Der Roman von Maja Haderlap stellt eine bewusste Irritation des kärntnerischen Erinnerungsdiskurses dar. Dass diese Irritation in einer Sprachmischung von deutscher und slowenischer Sprache verfasst ist, kann als logische Konsequenz dieser Strategie betrachtet werden. Das Ziel des Romans ist es, die öffentliche Wahrnehmung des Zweiten Weltkriegs in Kärnten zu deautomatisieren und für Multiperspektivität und eine gerechtere Erinnerungskultur in deutscher Sprache zu sorgen. Dabei macht sich Haderlap eines der wichtigsten Merkmale von Literatur zunutze – die Verfremdung, d. h. die Vorstellung, dass literarische Werke bewusst und strategisch das nicht-literarische Funktionieren der Sprache in Frage stellen und auf die Tatsache aufmerksam machen sollten, dass Erzählungen von Natur aus konstruiert sind. Indem Haderlap einen Roman schreibt, der der Gattung der Autobiographie

15 Für die Verbindung zwischen der Frage der Identität und Mehrsprachigkeit bei Anna Baar s. Aćimović 2021.

graphie nahesteht, aber dennoch seinen fiktionalen Charakter betont und sich dabei der Sprachmischung von Deutsch und Slowenisch bedient, ermöglicht sie die Erkenntnis, dass die historische Erzählung in vielerlei Hinsicht der literarischen verwandt ist. Wie Kilchmann in ihrer Analyse des ästhetischen Potenzials der Mehrsprachigkeit betont: „Die Bewegung der Sprachen ist in der heterolingualen Literatur ein Widerspruch gegen die ästhetische und sozio-kulturelle Norm der Monolingualität.“<sup>16</sup> Wo das Beharren auf der monolingualen Norm mit asymmetrischen Machtverhältnissen in der Erinnerungskultur wie in Kärnten verbunden ist, eröffnet die Subversion der dominanten Sprache durch Sprachmischung mit der Minderheitssprache die Möglichkeit eines demokratischeren Diskurses über die Vergangenheit, was der Roman von Maja Haderlap zweifelsohne geleistet hat.

### Quellenangaben

- Ćimović, Ljiljana: Hybride Identitäten bei Marica Bodrožić, Danijela Pilić und Anna Baar. In: *Informatol* 54, Heft 1-2/2021, S. 1-13.
- Bobinac, Marijan / Müller-Funk, Wolfgang / Spreicer, Jelena: Mehrsprachigkeit in Imperien – Multilingualism in Empires. Zagreb: Leykam International 2019.
- Busch, Brigitta: Mehrsprachigkeit. Wien: fakultas Verlag 2013.
- Dabić, Maša: Dolmetschen in der Psychotherapie. Prekäres Gleichgewicht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2021.
- Dabić, Maša: Reibungsverluste. Wien: Edition Atelier 2017.
- Dembeck, Till / Parr, Rolf: Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2017.
- Elste, Alfred / Koschat, Michael / Strohmaier, Paul (Hg.): Opfer, Täter, Denunzianten: „Partisanenjustiz“ am Beispiel der Verschleppungen in Kärnten und in der Steiermark im Mai/Juni 1945: Recht oder Rache? Klagenfurt, Wien: Hermagoras Verlag 2007.
- Haderlap, Maja: Im Licht der Sprache. Klagenfurter Rede zur Literatur. Online verfügbar unter [http://archiv.bachmannpreis.orf.at/bachmannpreis.eu/presse/tddl2014/texte/haderlap\\_rede.pdf](http://archiv.bachmannpreis.orf.at/bachmannpreis.eu/presse/tddl2014/texte/haderlap_rede.pdf) [Zugriff am 01.06.2023].
- Haderlap, Maja: Engel des Vergessens. Göttingen: Wallstein Verlag 2011.
- Karner, Stefan: Kärnten und die nationale Frage. 1. Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf. Klagenfurt / Wien: Hermagoras Verlag / Mohorjeva Založba 2005.
- Kilchmann, Esther: Mehrsprachigkeit und deutsche Literatur. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, Jg. 3, H. 2/2012a, S. 11-18.
- Kilchmann, Esther: Poetik des fremden Worts. Techniken und Topoi heterolingualer Gegenwartsliteratur. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, Jg. 3, H. 2/2012b, S. 109-129.
- Leben, Andreas / Koron, Alenka (Hgg.): Literarische Mehrsprachigkeit im österreichischen und slowenischen Kontext. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2019.
- Linasi, Marjan: Die Kärntner Partisanen. Der antifaschistische Widerstand im zweisprachigen Kärnten unter Berücksichtigung des slowenischen und jugoslawischen Widerstandes. Aus dem Slowenischen übersetzt von Marica und Michael Kulnik. Klagenfurt / Laibach: Hermagoras Verlag 2013.

16 Kilchmann 2011b, S. 117.

- Müller, Natascha / Kupisch, Tanja / Schmitz, Katrin / Cantone, Katja: Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch – Französisch – Italienisch. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2011.
- Neidlinger, Dieter / Pasewalck, Silke: „Die Sprache hat also ihren Ort.“ Zur Mehrsprachigkeit von Maja Haderlaps Roman *Engel des Vergessens*. In: *Interlitteraria*, 26. Jg, H. 1/2021, S. 155-172.
- Rettl, Lisa: PartisanInnen Denkmäler. Antifaschistische Erinnerungskultur in Kärnten. Innsbruck, Wien: Studienverlag 2006.
- Rulitz, Florian Thomas: Die Tragödie von Bleiburg und Viktring: Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945. Klagenfurt: Hermagoras Verlag 2011.
- Schörkhuber, Eva: Zugänge zu einem Archiv *der* Literatur – entlang der Lektüren von Maja Haderlaps *Engel des Vergessens*, Bogdan Bogdanović' *Die grüne Schachtel*. *Buch der Träume* und Elfriede Jelineks *Winterreise*. Universität Wien: Dissertation 2017.
- Völkermord der Tito-Partisanen 1944–1948. Österreichische Historiker- Arbeitergemeinschaft für Kärnten und Steiermark. Sersheim: Oswald Hartmann Verlag 1990.
- Werberger, Annette: Polyglottes Erbe. Mehrsprachigkeit in Geschichte und Literatur der Ukraine. In: *Osteuropa* Nr. 6-8/2022, S. 41-52.